

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1932-1933)
Heft: 18

Artikel: Film-Psychologie
Autor: Hirsch, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Direktor :
JEAN HENNARD

Redaktion
des deutschen Teils :
JOS. SCHUMACHER

L'EFFORT CINÉGRAPHIQUE

SUISSE

REVUE MENSUELLE

MONATLICHE REVUE

Abonnement :
Fr. 5.— per Jahr
Einzelnummer : **50 ct.**

Redaktion
und Administration
Jumelles 3
LAUSANNE

Deutsch-schweizerische Kino-Revue

ALLGEMEINES ORGAN FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DER KINOBRANCHE IN DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

FILM-PSYCHOLOGIE

von Siegfried HIRSCH, Berlin.

Kaum bemerkt vom Filmpublikum, aber sorgsam verfolgt von der Filmindustrie vollziehen sich dauernd Wandlungen im Filmgeschmack des breiten Publikums. Diese Tatsache an sich wäre lediglich als eine selbstverständliche Erscheinung zu registrieren, wenn sie nicht aus psychologischen Gründen festgehalten zu werden verdiente. In diesen Wandlungen spiegelt sich nicht nur die jeweilig herrschende und vergängliche Geschmacksmode wieder, sondern darüber hinaus ein gutes Stück des Volkerlebens überhaupt. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Nicht vom Filmstreifen ist hier die Rede, der ja auch ein Reflex des öffentlichen Lebens ist, sondern von der Aufnahme, die dieser Streifen in der Öffentlichkeit findet. Die Probe aufs Exempel ist mehr als einmal gemacht worden. Filme, die einen ausserordentlichen Beifall gefunden hatten und nach Jahresfrist erneut zur Aufführung gelangten, fanden oft keinen rechten Anklang mehr. Nicht, weil die Filmliebhaber inzwischen restlos einer Aufführung beigewohnt hätten, sondern aus dem einfachen Grunde, weil die Geschmacksrichtung des Publikums sich inzwischen geändert hatte.

Der Film ist längst aus dem engen Rahmen der Volksbelustigung herausgetreten und erfüllt heute vielerlei Zwecke. In einer Hinsicht aber bleibt seine Bestimmung — wenigstens in der Meinung der Kinobesucher — die gleiche. Die Leute wollen für eine begrenzte Zeit heraus aus dem wirklichen Leben und sich in eine eingebildete Welt flüchten, wo von der Gegenwartsmissere nichts zu spüren ist. Es gibt sogar leidenschaftliche Kinobesucher, die angeblich aus Interesse am Filmwesen jeden neu laufenden Film ein- oder mehrmals sehen müssen, in Wirklichkeit aber für möglichst viele Stunden ihrem sonstigen Dasein entrinnen wollen. Kann man es ihnen verargen, ihnen, die dem täglichen Lebenskampfe keine positiven Seiten mehr abzugewinnen vermögen? Wäre es nicht grausam und unendlich töricht, diesen Leuten nun auch noch die Welt des Scheines nehmen zu wollen? In diesem Sinne kommt heute dem Filme eine Bedeutung zu, deren Tragweite noch nicht allen Filmleuten klar geworden ist. Hätten wir in heutiger Zeit keinen Film, wer weiss, in welcher anderen und gefährlicheren Weise sich die Menschen die benötigte Scheinwelt erbauen wollten!

So erklärt sich auch schnell die sonderlichste aller Erscheinungen, dass gerade heute das Lustspiel zu den Favoriten des Filmpublikums gehört. Das Paradoxe wird zur Selbstverständlichkeit. In traurigen Zeiten ist keine

Meinung und kein Bedarf für das Tragödienspiel vorhanden. Der Bedarf an Niedergeschlagenheit, Seelendruck und Schwermütigkeit wird durch die Ereignisse des Tages voll gedeckt. Bietet das materielle Leben nicht die bescheidenen Genüsse, auf die ein jeder Mensch Anspruch zu haben glaubt, so sollen sie wenigstens in der ausserirdischen Filmwelt gefunden werden. Und das geschieht auch. Deshalb steht auch der Film und seine Welt im Mittelpunkt des Denkens bei vielen Leuten, soweit sie sich ausserhalb ihres Berufes überhaupt mit einer Kultur umgeben. Der Film, den sie als Theaterbesucher nur von der besten Seite her kennen, nimmt sie vollends gedanklich in Anspruch. Das Streben, selbst einmal am Film mitzuwirken, ist eine selbstverständliche Folgeerscheinung dieser Denkart. Wäre die Möglichkeit hierzu ebenso gross wie dieses Streben, so gäbe es nur noch « Mitwirkende », keine Theaterbesucher mehr.

Das Lustspiel steht aber zur Zeit nicht nur im Vordergrund des Geschmackes beim Publikum. Die gleichen Ursachen, die die Öffentlichkeit zu einer Massenflucht in ein imaginäres Leben verursacht haben, herrschen auch bei den aktiven Filmleuten vor. Der Schauspieler von Format, der Statist, der Textverfasser und alle sonstigen Mitwirkenden an der Schöpfung und Vorführung des Filmes, sie alle wollen derzeit nichts von der Umwelt wissen, wenn sie am Schaffen und Arbeiten sind. Nur dann und wann, gewissermassen zwischendurch, erlebt ein Tragödienspiel eine beifällig aufgenommene Darstellung, das aber bald wieder dem Zuge der Zeit weichen muss. Und so ist anzunehmen, dass der « Schrei » nach Lustspielen noch in dem Masse hörbarer werden wird, wie Not und Elend sich ausbreiten. Demgegenüber besteht die Wahrscheinlichkeit, dass bei eintretender Besserung der Lage auch das Tragödienspiel wieder mehr zur Geltung kommen wird. Die psychologische Schlussfolgerung ist dann die umgekehrte. Die Leute wollen dann einmal die Schattenseiten des Lebens wenigstens theoretisch kennen lernen. — Ja, wären wir erst so weit!

Eine Zwischenstellung nimmt der phantastische Monumentalfilm ein. Für ihn wird immer Interesse vorhanden sein, sofern er nicht gar zu unwahrscheinlich wirkt. Auch hier ist ja für den Theaterbesucher die Möglichkeit gegeben, sich für eine begrenzte Zeit aus dem Alltagsleben zu flüchten. Der Bedarf an solchen phantastischen Filmen kann wohl vorübergehend gedeckt sein, wird sich aber immer wieder bemerkbar machen. Das gleiche trifft für solche Filme zu, die den Beschauer

in ferne Länder, zu anderen Völkern oder in vielleicht schon bekannte Gebiete führen. Das Verlangen, die Lebensgewohnheit anderer Völker und ihre Umwelt kennen zu lernen, wächst begreiflicherweise mit der Schwierigkeit, selber Reisen dorthin zu unternehmen. Ausserdem ist ja auch in der Filmzuschauerwelt ein ständiger Nachwuchs vorhanden, der seine Ansprüche geradezu geltend macht. Die junge Generation ist ausserordentlich dankbar für Filme, die ihnen andere und bisher unbekannte Welten vorführen.

In einem nur losen Zusammenhange mit der vorbeschriebenen geistigen Lagerung des Publikums, das Lustspiele zu sehen verlangt, steht die wohlwollende Aufnahme, die zur Zeit historische Filme finden. Jedes Ereignis ist eine zeitlang aktuell, dann wird es durch andere Geschehnisse abgelöst und gerät schliesslich in Vergessenheit. Aber eines Tages, vielleicht aus einem bestimmten Anlass, taucht es aus zeitlichen Distanz wieder auf und nimmt noch einmal lebendige Formen an. Die ältere Generation pocht dann auf ihr Urteil als Miterleberin, während die jüngere eine vergangene Welt, die sie nur dem Hörensagen nach erfasst hat, kennen

lernt. Handelt es sich um Vorfälle, die ausserhalb des Erlebens der ganzen Generation stehen, so gelten die Vorgänge als «historisch» und unterliegen dann keiner Wertkritik mehr. In beiden Fällen trägt der Film der öffentlichen Psychologie Rechnung. Das Streben, mit dem historischen Film die eigene Volksvergangenheit kennen zu lernen, ist verständlicherweise in solchen Zeiten besonders gross, in denen die Gegenwart heftig umstritten wird.

Aus diesem Grunde sind auch viele derjenigen Ereignisse noch längst für eine Verfälschung nicht reif, die wir in den letzten zwanzig Jahren miterlebt haben. Aber schon ein kommendes Jahrzehnt wird sich begierig auf sie stürzen und hier aus einem ebenso reichhaltigen wie dankbare Material schöpfen.

Die Filmproduktion unterliegt also bei aller sonstigen Freiheit ihres Schaffens ganz erheblichen Bindungen, die auf dem jeweiligen Geschmack des Publikums beruhen und ihre letzten Wurzeln im Volkserleben finden. Um mit ihren Leistungen auf der Höhe zu sein, muss die schaffende Filmwelt ein Gebiet besonders pflegen: Die Film-Psychologie.

Wie ich zum Film kam...

Auszug aus einer Artikelserie „Erinnerungen“ von PAUL EFFING

Die erste kinematographische Vorführung, der ich im Jahre 1897 in einer westfälischen Grossstadt beiwohnte, hinterliess einen tiefen Eindruck und ist mir unvergesslich geblieben; die damals gezeigten Filme waren etwa 15 Meter lang, stellten die Ankunft eines Eisenbahnzuges auf der Station, Szenen in der Badeanstalt, Feuerwehr auf dem Wege zum Brande und ähnliche einfache Aufnahmen dar. Als ich dann nach mehrjähriger kaufmännischer Ausbildung in England im Jahre 1900 zur grossen Weltausstellung nach Paris kam, auf der ich kaufmännisch tätig war, kam ich auf dem Ausstellungsgelände mehrfach mit dem Film und Filmleuten zusammen, und hier knüpfte ich dann die ersten Fäden an. Der Film liess mich nun nicht wieder los und nach Beendigung der Weltausstellung, Ende 1901, etablierte ich mich — als 24-Jähriger — in Berlin mit dem Film.

1901 war die Filmbranche in Deutschland noch ganz im Anfangsstadium. In Berlin existiert Oscar Messter, Deutsche Biograph- und Mutoscop-Gesellschaft, Jules Greenbaum, in Hannover die Firma Buderus. Der Film bildete damals in der Hauptsache die Schlussnummer in den Variétés; diese Darbietungen waren die Anfänge der heutigen Filmwochenschau. Langsam breitet sich der Film in Schaustellerkreisen aus, die mit dem Kinematographen von Jahrmarkt zu Jahrmarkt zogen und mit dem Biographen, Bioscope, Kinetoscope und den lebenden Photographien, wie sich diese Darstellungen nannten, gute Geschäfte machten. Die Schausteller waren daher auch hauptsächlich die Käufer der kleinen Filme. Ich befasste mich mit dem Vertrieb von kleinen Filmen, die ich zunächst aus dem Ausland bezog. Sie waren meist nur

15-20 Meter lang. Ich verlegte mich bald auf die Fabrikation kinematographischer Apparate und ging dann auch zur Herstellung kleiner Filme über.

Eine Küche diente damals als Film-Laboratorium; hier wurden die ersten Filme perforiert, kopiert und entwickelt. Fachpersonal gab es natürlich nicht und mühselig musste man alle Stadien der Praxis der Aufnahme-, Kopier- und Vorführungstechnik durchmachen und Personal erst anlernen. Ich kann wohl sagen, dass ich alle Fehler mitgemacht habe und mancher Meter Film verdorben wurde. Negativ- und Positiv-Rohfilm habe ich mir in der ersten Zeit aus London besorgt. Ecke Charlotten- und Taubenstrasse hatte ich mein erstes Geschäftslokal und Film-Laboratorium und siedelte 3 Jahre später nach der Markgrafenstrasse über, wo ich dann eine richtige kleine Film-Kopier-Anstalt einrichtete. Die Kodak hatte damals ein Geschäft im Nebenhause und eine Zeitlang war ich der grösste Rohfilmabnehmer der Kodak, wie man mir mehrfach sagte. In meinem Etablierungsjahre eröffnete ich (Ende 1901) Unter den Linden im Passagehaus ein kleines permanentes Kinotheater, ohne dass mir damals bekannt war, dass ich im Geburtsjahr des Kinematographen schon im gleichen Hause einen prominenten Vorgänger gehabt hatte.

Da mir jegliche Theater-Kenntnisse und Erfahrungen fehlten und auch der richtige Zeitpunkt für permanente Kinotheater noch nicht gekommen war, gab ich nach wenigen Monaten den kleinen Kinosaal, der von dem besten Publikum besucht war, wieder auf und verlegte mich intensiver auf Fabrikation, Vertrieb und Export kinematographischer Produkte.

HOTEL-PENSION WINDSOR

12, Rue Croix-d'Or GENÈVE Telephone 41.325

Heimeliges Familien-Hotel

Aussicht auf den See

Mässige Preise

Saubere, schöne Zimmer mit fliess. Wasser

Deutschschweizer Haus

Bestens empfohlen. A. BUCK, propr.